Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 19 (2012)

S. 130–148

Neu aufgetauchte Briefe Čajkovskijs an Raïssa Boulanger, Adèle Bohomoletz und Eugène d'Eichthal (Luis Sundkvist)

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:
http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf.

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society,
Sodener Str. 45a, D-61462 Königstein im Taunus
info@tschaikowsky-gesellschaft.de / www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Redaktion: Lucinde Braun und Ronald de Vet
ISSN 2191-8627

Ein neu aufgetauchter Brief Čajkovskijs an Raïssa Boulanger von 1886
sowie seine Briefe an Adèle Bohomoletz von 1888 und 1893
und an Eugène d'Eichthal von 1886

von Luis Sundkvist

1. Čajkovskijs Brief an Raïssa Boulanger, Moskau, 1. / 13. Dezember 1886

Während seines vierwöchigen Aufenthalts in Paris im Sommer 1886 machte Čajkovskij die Bekanntschaft verschiedenster französischer Musiker. Zu diesen gehörte auch der Komponist Ernest Boulanger (1815–1900), der Schöpfer von etwa zehn komischen Opern, die mit einigen Ausnahmen – wie etwa der Einakter *Le Diable à l'école* (1842) zu einem Libretto von Eugène Scribe oder *Les Sabots de la marquise* (1852) – einen eher bescheidenen Erfolg auf den Pariser Bühnen errangen. Trotzdem genoss Boulanger eine beachtliche Reputation innerhalb der musikalischen Kreise von Paris, da er dank der Fürsprache seines alten Studienfreundes Ambroise Thomas (1811–1896) seit 1872 eine Gesangsprofessur am Konservatorium innehatte und 1881 nach drei gescheiterten Versuchen schließlich in die Académie des Beaux Arts aufgenommen worden war.¹

In Jérôme Spycjets 2004 erschienener Biographie der Komponistin Lili Boulanger wird die Vermutung aufgestellt, die plötzliche Verbesserung von Ernest Boulangers gesellschaftlichen wie auch finanziellen Umständen sei eine Folge seiner rätselhaften, am 14. / 26. September 1877 in Sankt Petersburg geschlossenen Ehe mit der um vierzig Jahre jüngeren Raisa Ivanovna Myščetskaja gewesen – d.h. mit der künftigen Mutter von Nadia und Lili Boulanger, die beide eine solch beachtliche Spur im französischen und internationalen Musikleben hinterlassen sollten. Denn die schöne junge Frau, die sich eine geborene Fürstin Myščetskaja nannte, sei, so Spycjet, womöglich die uneheliche Tochter einer hochgestellten Person am Zarenhof oder gar eines Mitglieds der kaiserlichen Familie selbst gewesen. Nur so ließe sich erklären, warum das Gesangsstudium der jungen Raïssa am Sankt-Petersburger Konservatorium, wo sie in den Jahren 1874–1876 eingeschrieben war, von keinem Geringeren als dem Großfürsten Konstantin, dem Bruder Alexanders II., finanziert wurde. Was die Heirat Ernest Boulangers mit Raïssa betrifft, die sich im September 1876 am Pariser Konservatorium einschreiben ließ und seine Gesangsklasse zwei Semester lang besuchte, so soll das Angebot einer finanziellen Begünstigung aus höchsten Kreisen den alten Hagestolz, dem selbst in seiner Jugend keinerlei Liebschaften nachgesagt wurden, zu diesem für alle, die ihn kannten, ganz überraschenden Schritt verlockt haben.²

Nach der Familienüberlieferung freilich, die Raïssa an ihre beiden Töchter übermittelte, soll sie sich als blutjunges Mädchen in Boulanger verliebt haben, als dieser im Jahre 1874 in Sankt Petersburg als Gastdirigent auftrat. Sie sei ihm dann gegen den Willen ihrer Eltern nach Paris gefolgt. Leider ist diese romantische, an den *Mazepa*-Stoff anklingende Geschichte dokumentarisch nicht zu belegen – wie so vieles eben in der Herkunft und im Leben der Madame Boulanger. Es ist nicht auszuschließen, dass sie statt

¹ Zum Leben und Wirken Ernest Boulangers sei auf die ersten drei Kapitel des folgenden Buchs hingewiesen: Léonie Rosenstiel, *Nadia Boulanger. A Life in Music*, New York / London 1982; sowie auf die unten erwähnten Biographien von Nadia und Lili Boulanger aus der Feder Jérôme Spycjets.

² Vgl. Jérôme Spycjet, *À la recherche de Lili Boulanger*, Paris 2004, S. 60–66.

einer Tochter die abgeschobene Mätresse eines Höflings war und dass sie sich, wie etwa Irina in Turgenevs Roman *Rauch* (1867), in eine Heirat mit einem ungeliebten älteren Ehemann einfindet, um ihre zwielichtige Stellung loszuwerden.

Doch wenden wir uns nun den Tatsachen zu, der Bekanntschaft Čajkovskijs mit dem Ehepaar Boulanger. Am Abend des 31. Mai / 12. Juni 1886 – jenes bedeutungsvollen Tages, an dem Čajkovskij bei Pauline Viardot zu Mittag speiste und das Partiturotograph des *Don Giovanni* einsehen durfte – lud der Komponist einige seiner in Paris neu gewonnenen Freunde zu einem Abendessen in seinem Hotel ein. In seinem Tagebuch vermerkte er: „Empfang bei mir. Colonne kam früher. Anwesend waren Marsick, Levita, Mackar, Berger und davor noch Mme. Boulanger.“³ Vier Tage später, gleich nach einem Besuch bei seinem französischen Verleger Mackar, suchte er selbst Ernest und Raïssa Boulanger auf: „[...] dann bei den Boulangers (Gesang usw.)“.⁴ Auf der Musiksoiree schließlich, die Adèle Bohomoletz ihm zu Ehren am 7. / 19. Juni 1886 veranstaltete, war das ungleiche Ehepaar auch zugegen, und Madame Boulanger ließ es sich nicht nehmen, ihre Gesangkunst erneut zu entfalten. Der Bericht über diese Soiree, den Čajkovskij in seinem Tagebuch niederschrieb, sei hier ausführlich zitiert, denn dort sind alle Mitglieder des Zirkels versammelt, dem dieser und der darauffolgende Beitrag gewidmet sind:

Schaffte es kaum nach Hause, um mich umzuziehen und mich zum Essen zu Mme. Bohomoletz zu begeben. Ziemlich viele Gäste (darunter Lefèbvre, Fauré, Benoît, Lalo, das Marsick-Quartett, Boulanger mit Frau und viele Unbekannte). Großartiges Essen. Rauchen und Gespräche mit Camille Depret. Tochter und Sohn von Madame Bohomoletz waren sehr sympathisch. Mein Quartett, das Quartett von Fauré, Gesang von Mme. Boulanger, Mme. Lalo sowie auch von Lefèbvre [...]. Bekanntschaft mit dem sympathischen Fauré, Benoît usw.⁵

Dass Raïssa Boulanger anscheinend keinerlei Hemmungen empfand, vor einer solchen ausgesuchten Versammlung von Berufsmusikern und Musikkennern aufzutreten, zeugt von ihrem großen Ehrgeiz. Dieser ist es wohl auch hauptsächlich gewesen, der sie dazu veranlasste, Čajkovskij während seines Aufenthalts in Paris um eine Orchesterfassung eines seiner Lieder zu bitten. Ihre Bitte scheint sie dann in einem Brief an den Komponisten etwa gegen Ende November desselben Jahres wiederholt zu haben.⁶ Vielleicht hoffte sie, durch die öffentliche Aufführung dieses Stücks den Anfang einer Laufbahn als Konzertsängerin einleiten zu können. Obwohl daraus nicht viel wurde und sie später ihre künstlerischen Ambitionen hauptsächlich auf ihre Tochter Nadia übertragen sollte, wird ihr damals wohl auch das Vorbild der Eugénie Vergin Colonne (1854–1910) vorgeschwebt haben, die zu dieser Zeit erfolgreich als Gesangssolistin in den beliebten, von ihrem Mann Édouard Colonne (1838–1910) geleiteten Konzerten im Théâtre du Châtelet auftrat. In dieser erneuten Zuwendung Raïssas zur Musik sieht Spycket allerdings eher einen Versuch, über ihren Schmerz ob des Verlustes ihres ersten Kindes, Ernestine Juliette (genannt „Nina“), das im August 1886, kaum anderthalb Jahre alt, verstarb, hinwegzukommen.

Čajkovskij antwortete umgehend und mit der ihm eigenen Artigkeit und Zuvorkommenheit auf ihren Brief. Seine Antwort, die als Faksimile und in beinahe vollständiger

³ Vgl. Tagebücher, S. 70.

⁴ Ebenda, S. 72. Die Übersetzung dieser Stelle durch Hans-Joachim Grimm — „bei der Boulanger“ — ist hier leicht modifiziert worden, denn aus dem russischen Originaltext geht nicht eindeutig hervor, ob Čajkovskijs Besuch nur Madame Boulanger galt.

⁵ Ebenda, S. 74.

⁶ Im Archiv des GDMČ sind zwei Briefe von Mme Boulanger aus dem Jahr 1886 bekannt, die für diese Publikation leider nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Transkription in Spycjets 1987 erschienenem Buch über Nadia Boulanger erstmals veröffentlicht wurde,⁷ ist von der Čajkovskij-Forschung anscheinend bis jetzt nicht beachtet worden und soll deswegen hier wiedergegeben werden, und zwar nicht bloß als Nachdruck von jener Transkription,⁸ sondern aufgrund eines sorgfältigen Vergleichs mit der Originalhandschrift, die auf dem Faksimile der vier Seiten des Briefes deutlich zu lesen ist.⁹ Čajkovskij schreibt an Raïssa Boulanger aus Moskau:

1/13 Décembre 1886

Madame !

Je viens de recevoir Votre lettre et m'empresse de V[ou]s répondre [= réponde] que j'ai fait tout mon possible pour que V[ou]s soyez satisfaite dans Votre désir (très flatteur pour moi) d'obtenir l'orchestration de ma romance „Я — ли в поле“. [S. 2:] Je tremble à l'idée que peut-être [= peut-être] elle Vous arrivera trop tard; s'il en est ainsi, veuillez de grâce m'excuser. Je suis depuis quelque temps si absorbé par les soins de la mise en scène de mon opera [= opéra] et par d'autres travaux presses [= pressés], — que je n'ai pas eu le loisir de penser plus tôt à remplir la promesse que je V[ou]s ai donnée. Quant à l'instrumentations [= l'instrumentation] [S. 3:] de: „И больно и сладко“ je l'ai commencée et sous peu, je V[ou]s l'expédierai.

Encore une fois, Madame, mille excuses. J'aurai l'occasion de V[ou]s les réitérer [= réitérer] de vive voix car je serai à Paris dans le courant de cet hiver.

En attendant veuillez me rappeler au souvenir de M. Boulanger et me croire Votre très dévoué [= dévoué] serviteur.

P. Tschaiïkovsky

Tournez s'il V[ou]s plaît [= plaît]

[S. 4:] P.S. Les parties d'orchestre que V[ou]s recevrez sont à M^{me} Lavrovskaja. V[ou]s aurez la bonté, Madame, de les renvoyer à Petersbourg [= Pétersbourg] (Большая Морская, Магазин П. Юргенсона для передачи Е.А. Лавровской) dès que V[ou]s n'en aurez plus besoin. Plus tard je ferai faire la copie des parties d'orchestre et V[ou]s le[s] enverrai.

In deutscher Übersetzung lautet der Brief:

1. / 13. Dezember 1886

Madame!

Ich habe soeben Ihren Brief erhalten und beeile mich, Ihnen zu antworten, dass ich mein Allermöglichstes getan habe, um Ihnen Ihren (für mich sehr schmeichelhaften) Wunsch, die orchestrierte Fassung meiner Romanze „War ich nicht ein Gräslein im Felde“ [*Ja li v pole*, op. 47 Nr. 7] zu bekommen, zu erfüllen. Ich zittere bei der Vorstellung, sie könnte zu spät bei Ihnen eintreffen. Sollte dies der Fall sein, so bitte ich Sie, mir zu verzeihen. Seit einiger Zeit bin ich so sehr von den Bemühungen um die Inszenierung meiner Oper sowie von anderen dringenden Arbeiten in Anspruch genommen, dass ich nicht genügend Muße gehabt habe, mich früher um die Erfüllung des Versprechens, das ich Ihnen gegeben habe, kümmern zu können. Was die Orchestrierung von „So schmerzlich so süß“ [*I bol'no i sladko*, op. 6 Nr. 3] betrifft, so habe ich damit angefangen und werde sie Ihnen in Kürze schicken.

Nochmals, Madame, tausend Entschuldigungen. Ich werde Gelegenheit haben, sie Ihnen persönlich zu wiederholen, denn ich werde im Verlauf dieses Winters in Paris sein.

⁷ Das Original stammt aus der Musikabteilung der Bibliothèque nationale de France, wie der Besitzerstempel auf S. 4 des faksimilierten Briefautographs zeigt. Das Dokument ist jedoch nicht unter den neuerdings komplett katalogisierten Briefen des Fonds Nadia Boulanger verzeichnet. Es konnte auch nach längeren Nachforschungen von den Mitarbeitern des Département de Musique nicht aufgespürt werden.

⁸ Vgl. Jérôme Spycjet, *Nadia Boulanger*, Lausanne 1987, S. 14. Zitiert und ins Deutsche übersetzt wurde der Briefe bereits auch von Annegret Fauser, *Der Orchestergesang in Frankreich zwischen 1870 und 1920*, Laaber 1994, S. 171.

⁹ Das Faksimile ist in Spycjet, *Nadia Boulanger*, S. 15 abgebildet.

Bis dahin seien Sie so liebenswürdig und empfehlen Sie mich Herrn Boulanger. Seien Sie versichert, dass ich Ihr ergebenster Diener bin.

P. Čajkovskij

Bitte wenden Sie

P.S. Die Orchesterstimmen, die Sie erhalten werden, gehören Frau Lavrovskaja. Sie werden die Güte haben, Madame, sie nach Petersburg zurückzuschicken (Große Morskaja-Straße, P. Jurgensons Laden, an E. A. Lavrovskaja zu überreichen), sobald Sie diese nicht mehr brauchen. Ich werde später eine Abschrift der Orchesterstimmen machen lassen und Ihnen diese dann zuschicken.

Dass Čajkovskijs Brief auf Französisch verfasst wurde, ist nicht weiter verwunderlich: Raïssa Boulanger hatte es seit ihrer Heirat neun Jahre zuvor vermieden, mit ihren zahlreichen russischen Bekanntschaften in Paris Russisch zu sprechen, denn sie wollte nicht, dass ihr Mann sich aus diesen Gesprächen ausgeschlossen fühlte. So wird sie allmählich wohl auch ihre Muttersprache verlernt haben. Ihren beiden Töchtern Nadia und Lili brachte sie später jedenfalls das Russische nicht bei.

Die Oper, mit deren Inszenierung sich Čajkovskij damals intensiv beschäftigte, war *Čerevički* („Die Pantöffelchen“), die umgearbeitete Fassung von *Kuznec Vakula* („Vakula der Schmied“). Zum Zeitpunkt des Briefs hatte er mehreren Klavierproben beigewohnt, bis er schließlich am 4. / 16. Dezember 1886 die erste Orchesterprobe leitete – seine Feuer- taufe am Dirigentenpult nach vielen Jahren, in denen er sich gescheut hatte, sich an der öffentlichen Aufführung seiner Werke selbst zu beteiligen.

Von den zwei im Brief erwähnten Romanzen, ist nur die Orchesterfassung von *Ja li v pole* (op. 47, Nr. 7, ČS 258b) überliefert. Diese ursprünglich im Sommer 1880 komponierte Romanze hatte Čajkovskij auf eine Bitte seiner guten Freundin, der Sängerin Elizaveta Lavrovskaja (1845–1919), die ihm bekanntlich im Schicksalsjahr 1877 Puškins Versroman *Evgenij Onegin* als Opernstoff nahe gelegt hatte, schon drei Jahre vor diesem Brief orchestriert. Die Orchesterfassung wurde im selben Jahr, 1884, im Verlag Jurgenson herausgegeben.¹⁰ Madame Boulanger hat der Lavrovskaja die Orchesterstimmen für *Ja li v pole* offenbar zurückerstattet, denn diese war es auch, die bei der ersten belegbaren Aufführung dieser Fassung, in Sankt Petersburg am 27. Dezember 1887 / 8. Januar 1888, Čajkovskijs Romanze vortrug. Das Autograph der Orchesterfassung ist verschollen, bekannt ist jedoch eine mit einer Widmung des Komponisten an E. A. Lavrovskaja versehene Abschrift – vermutlich jenes Exemplar, das nach Paris geschickt worden war.¹¹

Was die frühere, im Jahre 1869 komponierte Romanze *I bol'no i sladko* betrifft, so war bis jetzt in der Čajkovskij-Forschung nichts über eine mögliche Orchesterfassung bekannt. Der oben vorgestellte Brief an Raïssa Boulanger scheint der erste Beleg für einen diesbezüglichen Plan zu sein. Ob der Komponist Zeit fand, um den Auftrag tatsächlich zu Ende zu führen, lässt sich bislang nicht beantworten. Ebenso wenig weiß man etwas über den Anlass des Auftrags. Führte Raïssa Boulanger die Orchesterlieder in ihrem eigenen Salon auf? Von welchem Ensemble ließ sie sich begleiten? Sicher ist nur, dass Čajkovskij seine Absicht, Paris im Laufe des Winters 1886/87 erneut zu besuchen, schließlich doch nicht durchgeführt hat. Zu sehr haben ihn die Vorbereitungen für die Uraufführung von *Čerevički* und bald darauf die Arbeit an der Orchestrierung von *Čarodejka* („Die Zauberin“) in Anspruch genommen. Madame Boulanger ist er allerdings später während seiner ersten Auslandstournee als Dirigent wieder begegnet, als er in Paris am 13. / 25. Fe-

¹⁰ Vgl. dazu ČS (2006), S. 618–622. Publiziert wurde die Orchesterfassung auch in ČPSS 27, S. 489–500.

¹¹ Die Kopie wird im VMOMK aufbewahrt. Vgl. ČS (2006), S. 621, sowie ČMN, S. 449, und TchH 1 (2002), S. 271.

bruar 1888 einem ihm gewidmeten Musikabend der Kammermusikgesellschaft „La Trompette“ beiwohnte: „Quartett, Sonate, Gesang (ein Bassist von der Oper und Boulanger), der Pianist Chansarel usw.“¹²

Čajkovskij pflegte im Allgemeinen den zahlreichen Bitten nach Orchesterfassungen seiner Romanzen wohlwollend entgegenzukommen – es ließen sich noch mehrere Beispiele anführen – doch im „erstaunlich eifrigen und hochachtungsvollen“ Ton seines Briefes an Raïssa Boulanger will Spycet einen weiteren Beweis für deren edle Abstammung sehen, von der Čajkovskij angeblich gewusst haben soll!¹³ Dass das Fürstengeschlecht der Myščetskij eine der ehrwürdigsten Familien Russlands war (in Musorgskij's Oper *Chovanščina* ist so Dosifej ein geborener Fürst Myščetskij – eine Tatsache, die den Edelmut seiner freiwilligen Ablegung all seiner Standesprivilegien noch weiter unterstreicht), steht außer Zweifel. Ob aber die geheimnisumwitterte schöne junge Frau Ernest Boulangers und, wie wir nun wissen, Korrespondentin Čajkovskijs tatsächlich diesem Geschlecht entstammte, bleibt dahingestellt...

2. Čajkovskijs zwei Briefe an Adèle Bohomoletz, Tiflis, 28. März / 9. April 1888, und Paris, 6. / 18. Januar 1893, sowie sein Brief an deren Schwiegersohn Eugène d'Eichthal, Paris, 12. / 24. Juni 1886

In den *Mitteilungen* 13 (2006) veröffentlichte Thomas Kohlhase längere Passagen aus einem Brief Čajkovskijs vom 28. März / 9. April 1888 an eine nicht genannte Dame in Paris, der vom Musikantiquariat Hans Schneider verkauft worden war. In diesem in Tiflis geschriebenen Brief drückte Čajkovskij sein Bedauern aus, er habe vor seiner Abfahrt nach London, der letzten Etappe seiner ersten großen Konzerttournee, seine Korrespondentin nicht persönlich aufsuchen können, um sich dafür zu entschuldigen, dass er ihre Einladung zu einem Diner nicht hatte annehmen können. Der herzliche Brief von ihr, den er in Tiflis gerade erhalten habe, gebe ihm aber die Zuversicht, dass sie es ihm nicht übel genommen habe, und somit hoffe er ihr bei seinen künftigen Besuchen in Paris erneut seine Aufmerksamkeit machen zu dürfen. In seinem Kommentar zu diesem Brief brachte Kohlhase mehrere fundierte Argumente vor, die die Vermutung nahe legten, es könne sich bei jener Pariser Dame um keine Geringere als Pauline Viardot handeln.¹⁴

Bei der Beschäftigung mit Čajkovskijs französischer Korrespondenz stieß Lucinde Braun im Archiv des Staatlichen Čajkovskij-Haus-Museums in Klin auf denjenigen Brief, auf den Čajkovskij im oben erwähnten Brief geantwortet hat. Es stellte sich dabei heraus, dass die Pariser Adressatin doch nicht Madame Viardot war, sondern eine in der Čajkovskij-Forschung wenig bekannte Gestalt, – Adèle Bohomoletz. Durch das Einbeziehen verschiedener Quellen, die teils aus Forschungen über die Schriftsteller Ivan Turgenev und Aleksandr Gercen [Alexander Herzen] sowie über Sergej Taneev und seinen Bekanntenkreis, teils aufgrund der im Internet zunehmend verfügbaren genealogischen Daten übernommen werden konnten, sind zahlreiche „Puzzle-Stücke“ zusammengekommen, die uns nun erlauben, ein vollständigeres Bild von dieser in vielfacher Hinsicht bemerkenswerten Gestalt und ihrer Familie zu vermitteln. Das soll die Aufgabe des ersten Teils

¹² Tagebücher, S. 251.

¹³ Jérôme Spycet, *À la recherche de Lili Boulanger*, Paris 2004, S. 72.

¹⁴ Vgl. Thomas Kohlhase, *Vier bisher nicht bekannte Čajkovskij-Dokumente von 1888–1891*, in: *Mitteilungen* 13 (2006), S. 9–10.

dieses Beitrags sein; ein zweiter Teil gilt neu aufgefundenen Briefen Čajkovskijs an Frau Bohomoletz und an deren Schwiegersohn, Eugène d'Eichthal.

Adèle Bohomoletz kam um 1832 in Moskau zur Welt als die Tochter des in der alten russischen Hauptstadt ansässigen belgischen Weinhändlers Philippe-Joseph Depret (1789 Tournai – 1858 Paris) und dessen zweiter Ehefrau, der ebenfalls aus Belgien stammenden Caroline Modeste Rougé (1808 Antwerpen – 1885). Von Adèles fünf Geschwistern seien hier ihr älterer Bruder, François Camille (1829 Moskau – 1892 Paris), sowie ihre jüngere Schwester, Marie Eugènie (1840 Dresden – 1915 Paris) ausdrücklich erwähnt, denn von ihnen wird unten mehrfach die Rede sein.¹⁵

Das Wein- und Zigarrengeschäft, das Philippe Depret auf der Petrovka-Straße in Moskau gründete, erlangte bald einen legendären Ruf. In diesem Geschäft konnte man die besten ausländischen Weine beziehen, und bei dem stets einem guten Trunk zusprechenden russischen Adel des 19. Jahrhunderts wurde der Name Depret zum Inbegriff von Qualitätswein. So ist es nicht zu verwundern, dass er mehrmals in den Werken der russischen Klassiker, von Turgenev und Tolstoj bis hin zu Čechov, sowie in den Briefen und den Memoiren Aleksandr Gercens genannt wird.¹⁶

Das Depretsche Weingeschäft wurde von Philippes Sohn Camille weitergeführt, der zugleich als belgischer Vize-Konsul in Moskau diente und sich durch seine Wohltätigkeit den ärmeren Mitbewohnern Moskaus gegenüber auszeichnete.¹⁷ Es war auch über Depret, dass der namhafte Pariser Verleger Pierre-Jules Hetzel (1814–1886) im Sommer 1862 Kontakt zu Turgenev aufnahm: Depret, der regelmäßig zwischen Russland und Frankreich pendelte, überbrachte dem Schriftsteller, der sich damals zum Jagen in seiner Heimat aufhielt, einen Brief von Hetzel, der Turgenev den Vorschlag machte, Charles Perraults Märchen ins Russische zu übersetzen.¹⁸ Hetzel hatte schon in Frankreich eine Luxusausgabe der *Contes* mit Gustave Dorés prächtigen Illustrationen herausgegeben, und nun hoffte er, in Russland ebenfalls einen Verlagserfolg damit zu erzielen. Obwohl die russische Ausgabe der *Contes* erst 1866 zustande kam, wobei Turgenev nur zwei der Märchen – *Die Feen* und *Der Blaubart* – selbst übersetzte, dafür aber ein einfühlsames Vorwort zum gesamten Band lieferte,¹⁹ sollte diese Bekanntschaft sich als sehr ersprießlich

¹⁵ Weitere genealogische Hinweise sind auf folgender Webseite zu finden: <http://a.decarné.free.fr/gencar/dat644.htm#10> (zuletzt am 17. September 2011 abgerufen). Freundliche Mitteilung von Lucinde Braun.

¹⁶ Vgl. z. B. das 14. Kapitel von Turgenevs Roman *Ein Adelsnest* (1859), in dem erzählt wird, wie der junge Lavreckij die Bekanntschaft der Familie seiner künftigen Frau machte: „Die Stunde des Mittagessens rückte heran. Lavreckij wollte sich entfernen, doch man hielt ihn zurück. Bei Tisch bewirtete ihn der General mit einem guten Lafitte, den der Lakai des Generals mit einer Droschke schnell von Depret hatte holen müssen.“ (Zitiert nach der Ausgabe Iwan Turgenjew, *Rudin / Ein Adelsnest*, deutsch von Herbert Wotte, Berlin / Weimar 1994, S. 204). Andere Beispiele findet man in Lev Kolodnyj, *Moskva v ulicach i licach*, Moskau 2005.

¹⁷ Viktor Sorokin, *Po Moskve istoričeskoj*, Moskau 2006, S. 87.

¹⁸ Vgl. Turgenevs Brief an Hetzel vom 9. / 21. Juli 1862 in *I. S. Turgenev, Polnoe sobranie sočinenij i pisem*, 30 Bände, Moskau 1978– [= Turgenev, 2. Gesamtausgabe], *Pis'ma*, Bd. V, S. 86–87. Für die Angaben der Bände- und Seitenzahlen beim Zitieren aus dieser Ausgabe sei Frau Dr. Natal'ja Generalova, der Leiterin der Turgenev-Forschungsgruppe am Institut für russische Literatur (Puškinskij dom) in Sankt Petersburg, sehr herzlich gedankt.

¹⁹ Es wäre interessant festzustellen, ob Ivan Vsevoložskij womöglich von dieser russischen Perrault-Ausgabe angeregt wurde, den *Dornröschen*-Stoff in ein Ballett zu verwandeln, zu dem Čajkovskij seine Musik liefern sollte.

erweisen, denn die eigenen Werke, die Turgenev nach 1862 schrieb, erschienen fast alle in französischer Übersetzung bei Hetzel.

Hetzel verdankte es sich auch, dass Camille Depret im Jahre 1872 die Ehrenlegion verliehen wurde. Dem französischen Innenminister hatte er folgende Zusammenfassung von Deprets Verdiensten um die französische Nation geschickt:

Hören Sie mir gut zu: hier sind seine Leistungen: er ist russischer Consul, er hat ein riesiges Geschäft in Moskau und während des [deutsch-französischen] Krieges hat er in dieser Stadt allein eine Spende für Frankreich von beinahe 200.000 Francs aufgebracht; er war der Vorsitzende dieser Aktion. Sein Haus in Moskau ist ein Zufluchtsort für alle Franzosen, die sich dort aufhalten. Er ist kein Franzose, sondern Russe, was die ganze Sache erleichtern dürfte. Er ist ein Schwiegersohn von Bixio [d.h. von Jacques-Alexandre Bixio (1808–1865), einem französischen Arzt und Politiker italienischer Herkunft, dessen jüngerer Bruder Nino Bixio (1821–1873) einer von Garibaldi's tapfersten Mitstreitern war].²⁰

Dass hier Camille Depret als „Russe“ bezeichnet wird, ist bemerkenswert: obwohl beide Elternteile Belgier waren, hatte wohl die Tatsache, dass er in Russland geboren wurde, zur Folge, dass er nach russischem Recht die Staatsbürgerschaft seines Geburtslandes erhielt. So erklärt es sich auch, warum dessen jüngere Schwester Adèle, die ebenfalls in Moskau zur Welt kam, von Čajkovskij beinahe als eine Landsmännin aufgefasst wurde, als er ihr während seines Pariser Aufenthalts im Sommer 1886 zum ersten Mal begegnete. Der Tagebucheintrag über die Soiree am 7. / 19. Juni 1886, die Adèle Bohomoletz ihm zu Ehren in ihrem Haus veranstaltete – eine Soiree, auf der Čajkovskij die Bekanntschaft u.a. von Fauré und einem der frühesten Vorkämpfer seiner Musik in Frankreich, Camille Benoît, machte – ist im Kommentar zu Čajkovskijs Brief an Madame Boulanger zitiert worden. Čajkovskij erwähnte das Ereignis auch in einem Brief an seinen Bruder Modest: „Eine gewisse Mme Bohomoletz, eine reiche halbrussische Dame, gab mir zu Ehren ein Diner und eine Soiree, auf der mein Quartett gespielt (Marsick, Brandukov) und meine Romanzen gesungen wurden.“²¹

Auf dem Abend war auch Adèles älterer Bruder zugegen, wie Čajkovskij im Tagebuch vermerkte: „Rauchen und Gespräche mit Camille Depret.“²² Es war sicherlich diese Begegnung mit dem Firmeneigentümer in Paris, die Čajkovskij dazu veranlasste, bald nach seiner Rückkehr in die Heimat, am 22. Juni / 4. Juli 1886 – d.h. am selben Tag, als er Moskau verließ, um sich nach Hause nach Majdanovo zu begeben – dem weitgerühmten Weinladen einen Besuch abzustatten, wie er in seinem Tagebuch notierte: „Weinkäufe und Essen bei Lapin und Depret.“²³

Camilles Schwester Adèle fühlte sich der russischen Kultur nicht bloß deshalb so eng verbunden, weil sie in Moskau aufgewachsen war und weil ihr Ehemann, Michel Bohomoletz, weißrussischer Abstammung war,²⁴ sondern auch weil sie sich in Paris aktiv dafür

²⁰ „Écoutez bien, voilà ses titres : il est consul de Russie, il a un vaste établissement à Moscou et pendant la guerre il a suscité dans cette seule ville une souscription de près de 200.000 francs pour la France ; il était président de l'œuvre. Sa maison à Moscou est la ressource de tout ce qui est français par là-bas. Il n'est pas français, il est russe, cela doit rendre la chose plus facile. Il est gendre de Bixio.“ Zitiert nach: A. Parménie und C. Bonnier de la Chapelle, *Histoire d'un éditeur et de ses auteurs. P.-J. Hetzel (Stahl)*, Paris 1953, S. 569. Dort werden mehrere weitere Briefe von Hetzel an Camille Depret und dessen Frau Hélène (geb. Bixio) zitiert.

²¹ Brief vom 11. / 23. Juni 1886 an Modest Čajkovskij, ČPSS XIII, S. 366.

²² Tagebücher, S. 74. Der deutsche Text von Hans-Joachim Grimm ist hier nochmals leicht korrigiert worden, denn der Name dieser belgischen Familie schrieb sich „Depret“ und nicht „Depré“ wie a.a.O.

²³ Ebenda, S. 79. Lapin war der Inhaber eines ebenfalls beliebten Fleisch- und Gemüsegeschäfts in Moskau.

²⁴ Dass ihr Ehemann Michel hieß, wissen wir aus einer Notiz in einer belgischen Zeitung, in der die Zeugen bei der notariellen Registrierung einer neuen Aktiengesellschaft von Tuchfabrikanten aufgezählt werden, darunter auch: „De M^me Adèle Depret, et de son époux, M. Michel Bohomoletz, rentiers, demeurant à Paris,

einsetzte, wie nun näher zu erörtern ist. In einem Brief vom 12. / 24. August 1871 an seinen nunmehrigen französischen Hauptverleger schrieb Turgenev aus Baden-Baden:

Erinnern Sie sich an ein Manuskript, das Sie mir vor einiger Zeit gegeben haben? Es war die Übersetzung einer russischen Erzählung des Grafen L. Tolstoj mit dem Titel „Polikuška“. Eine Dame, deren Namen ich nicht weiß, hatte diese Übersetzung gemacht, aber sie wurde nicht veröffentlicht – ich erinnere mich nicht mehr warum.²⁵

Weiter erklärte Turgenev Hetzel in diesem Brief, wie der berühmte, in Paris und London wirkende deutsche Augenarzt Richard Liebreich (1830–1917), der anscheinend mit dieser Dame befreundet war, ihn, Turgenev, mehrmals um die Zurückerstattung dieses Manuskripts angegangen war, ohne ihm allerdings die Adresse jener Dame mitzuteilen. Deswegen hoffe er, Hetzel könne ihm hier weiterhelfen.

Im Kommentarteil und im Namensverzeichnis der ersten akademischen Gesamtausgabe von Turgenevs Briefen (1961–1968) wurde über die Urheberschaft dieser französischen Übersetzung von Tolstoj's tragischer Erzählung *Polikuška* (1863) Folgendes mitgeteilt:

Die Übersetzung der Erzählung *Polikuška* stammt von [Frau] Bohomoletz, einer geborenen Depret (Mitteilung von M. Parturier). Es liegen keine Angaben zu einer Publikation dieser Erzählung vor.²⁶

Maurice Parturier (1888–1980), der den Herausgebern von Turgenevs Briefen diese Information mitgeteilt hat, war in seinem Hauptberuf Arzt, doch er widmete sich auch der Mérimée-Forschung und gab ein wertvolles Buch über Prosper Mérimées Beziehungen zu Turgenev heraus, aus dem u.a. das Interesse des Letzteren an der Bewegung der Altgläubigen und deren Rolle in der russischen Geschichte zu ersehen ist, was im Hinblick auf Turgenevs spätere Begeisterung für Modest Musorgskijs historische Opern von großem Interesse ist.²⁷ Über welche Informationen zu Adèle Bohomoletz' Übersetzung Parturier verfügte, ließ sich bislang nicht ermitteln.²⁸

Hetzel hat Turgenev offenbar geraten, das Manuskript der Übersetzung einfach an Dr. Liebreich in London zu schicken, damit dieser es weiterbefördere. Soviel geht aus einem späteren Brief Turgenevs an seinen Pariser Verleger hervor:

boulevard Maiesherbes, n° 174 [sic]“ (*Le Moniteur Belge*, 7. September 1869; über Google Books eingesehen). Dass Michel Bohomoletz einer weißrussischen, jedoch seit einigen Generationen polonisierten Familie entstammte, entnehmen wir der kurzen biographischen Notiz über Adèle Bohomoletz in: Myriam Chimènes, *Mécènes et musiciens*, Paris 2004, S. 250–251. Dort wird auch die Bedeutung ihres Salons im Pariser Musikleben kurz erläutert. Eine ähnliche Notiz über Frau Bohomoletz findet sich in *Marguerite de Saint-Marceaux. Journal 1894–1927*, hrsg. von Myriam Chimènes, Paris 2007, S. 1293. Ansonsten wissen wir leider so gut wie gar nichts über ihren Gatten. Es liegt die Vermutung nahe, dass Adèle Bohomoletz zu dem Zeitpunkt, als Čajkovskij ihre Bekanntschaft machte, seit mehreren Jahren verwitwet war.

²⁵ „Vous souvient-il d'un manuscrit que vous m'avez donné il y a pas mal de temps? C'était la traduction d'une nouvelle russe du c[om]te L. Tolstoï, intitulée «Polikouchka». Une dame dont j'ignore le nom avait fait cette traduction. Elle devrait être publiée – mais elle ne le fut pas, je ne me rappelle plus pourquoi.“ Turgenev, 2. Gesamtausgabe, *Pis'ma*, Bd. XI, S. 124.

²⁶ „Перевод рассказа «Поликушка» принадлежал Богомолец, урождённой Депре (сообщено М. Партюрье). Сведений о публикации этого перевода не обнаружено.“ *I. S. Turgenev, Polnoe sobranie sočinenij i pismen*, 28 Bände, Leningrad 1960–1968 [= Turgenev, 1. Gesamtausgabe], *Pis'ma*, Bd. IX, S. 504.

²⁷ Dazu siehe weiter Abram Gozenpud, *I. S. Turgenev. Issledovanie*, Sankt Petersburg 1994, S. 92; sowie Turgenevs Brief an Pauline Viardot vom 21.–22. Mai / 2.–3. Juni 1874 in Turgenev, 2. Gesamtausgabe, *Pis'ma*, Bd. XIII, S. 85.

²⁸ Natal'ja Generalova hat sich freundlicherweise bereit erklärt, nach dem Brief Parturiers, in welchem er ihren Vorgängern am Puškinskij dom diese Information über Frau Bohomoletz mitgeteilt hat, zu suchen, doch bis jetzt leider ohne Erfolg.

Vor einiger Zeit schon schickte ich das unglückliche Manuskript an Herrn Liebreich – und ich habe auch einen sehr freundlichen und viel zu bescheidenen Brief von Mme B. darüber bekommen. Falls Sie sie treffen, richten Sie ihr tausend Freundlichkeiten von mir aus.²⁹

Die Bescheidenheit der Frau Bohomoletz war gewiss eine der Eigenschaften, die Turgenev – und später auch Čajkovskij – an ihr besonders geschätzt haben, denn darin unterschied sie sich von manchen anderen Mäzenatinnen. Turgenev hat jedenfalls seine Bekanntschaft mit ihr gepflegt, nachdem er sich Anfang der 1870er Jahre endgültig in Paris niederließ, und er hat ab und zu bei ihr zu Abend gespeist.³⁰ Diese ihre Bescheidenheit sollte auch bei ihrer späteren literarischen Tätigkeit, die wieder eng mit dem Schaffen Lev Tolstojs verknüpft war, zu Tage treten.

Fast zehn Jahre bevor Čajkovskij selbst in Berührung mit Adèle Bohomoletz und ihrem Umfeld kam, hatte sein junger, vielversprechender Schüler Sergej Taneev das Glück, die Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft dieser Familie persönlich zu erfahren. Im Oktober 1876, auf der Durchreise nach Paris, wo er sich nach dem Abschluss des Moskauer Konservatoriums während des Winters 1876/77 aufzuhalten gedachte, um seine musikalischen Kenntnisse zu erweitern, wurde er auf das Gut der Familie Bohomoletz in der Ukraine eingeladen. Er berichtete seinen Eltern einige Tage später aus Berlin davon:

Wir [d.h. Taneev und sein Reisebegleiter, ein gewisser Calam, ein junger Theologe und Gelehrter, der von den Bohomoletz als Erzieher ihres ältesten Sohnes Philippe angestellt worden war] verbrachten einen Tag auf dem Gut der Bohomoletz (in der Nähe der Eisenbahnstation Antonopol), der Verwandten von Paris, die in zwei Wochen in Paris eintreffen werden.³¹

Frau Bohomoletz und ihr Mann hätten ihm angeboten, bei seiner Ankunft in Paris im Zimmer, das sie für Calam im Voraus gemietet hatten, abzustiegen, bis er für sich selbst eine passende Unterkunft gefunden hätte, hieß es in Taneevs erstem Brief an seine Eltern aus der französischen Metropole am 15. / 27. Oktober 1876.³²

Verantwortlich für den Kontakt zur Familie Bohomoletz scheint die im zitierten Brief erwähnte Person mit dem Namen „Paris“ gewesen zu sein. Im Kommentarteil der von ihm zusammen mit einigen anderen Taneevschen Briefen herausgegebenen Korrespondenz Čajkovskij–Taneev war es Vladimir Ždanov 1951 nicht gelungen, diese in Taneevs Briefen an seine Eltern mehrmals erwähnte Gestalt zu identifizieren. Und das obwohl Grigorij Bernandt in seinem ein Jahr zuvor erschienenen Buch über Taneev darauf hingewiesen hatte, dass der junge Musiker sehr bald nach seiner Ankunft in Paris dank den Kontakten seines älteren Bruders, des radikalen Denkers und Juristen Vladimir Taneev (1840–1921), von derartigen Größen der Pariser Intelligenz wie dem Mediävisten Gaston Paris (1839–1903) und dessen Freund, dem Historiker Gabriel Monod (1844–1912),³³ wohlwollend

²⁹ „J’ai renvoyé depuis longtemps l’infortuné manuscrit à M-r Liebreich – et j’ai reçu une fort gentille et beaucoup trop modeste lettre de M-me B. à ce sujet. Si vous la voyez, dites-lui mille choses aimables.“ Brief vom 15. / 27. September 1871. Turgenev, 2. Gesamtausgabe, *Pis'ma*, Bd. XI, S. 135.

³⁰ Vgl. z. B. seinen Brief vom 15. / 27. März 1876 an Pavel Žukovskij in: Turgenev, 1. Gesamtausgabe, *Pis'ma*, Bd. XI₂, S. 232.

³¹ Brief vom 14. / 26. Oktober 1876, ČT (1951), S. 379.

³² Ebenda.

³³ Gabriel Monod war mit Aleksandr Gercens zweitälteste Tochter Ol'ga (1844–1912) verheiratet. In diesem Zusammenhang lohnt es sich zu erwähnen, dass Taneevs Eltern Bekanntschaft mit Gercen geschlossen hatten, als dieser Ende der 1830er Jahre in ihrer Heimatstadt Vladimir am Kljaz'ma-Fluss im Exil weilte. Über Monod, der sich in der Dreyfus-Affäre zusammen mit Gaston Paris hinter Émile Zola stellen sollte, ist Weiteres zu lesen in: *Alexandre Herzen. Lettres inédites à sa fille Olga*, hrsg. von Alexandre Zviguilsky, Paris 1970, S. 20–24.

empfangen wurde.³⁴ In einem weiteren Brief Taneevs an seine Eltern im Januar 1877 heißt es daher: „Ich habe Paris gesehen. Er trug mir Grüße an Volodja [den Bruder Vladimir Taneev] auf.“³⁵

Wie aber steht es um die Verwandtschaft zwischen Gaston Paris und der Familie Bohomoletz, so wie es aus dem oben angeführten Brief Taneevs hervorgeht? Bei der Lösung dieses kleinen Rätsels hat uns eine neulich erschienene Monographie über den bedeutenden Philologen entscheidend weitergeholfen, denn im biographischen Teil dieses Buchs werden Gaston Paris' Eltern namentlich genannt: (Alexis-) Paulin Paris (1800–1881) und Pauline Paris, geb. Rougé (1804–1865).³⁶ Wenn wir uns jetzt vor Augen halten, dass die Mutter von Adèle Bohomoletz und Camille Depret vor ihrer Heirat Caroline Rougé hieß (siehe oben), so folgt daraus der logische Schluss, dass Pauline und Caroline Schwestern waren, und es sich bei Adèle um eine Cousine ersten Grades von Gaston Paris handelt. Dies wird auch von den im Internet vorhandenen genealogischen Tafeln bestätigt.³⁷ Es ist nicht auszuschließen, dass sich Turgenev eben durch seine Bekanntschaft mit Frau Bohomoletz in den letzten Jahren seines Lebens mit Gaston Paris anfreundete – und zwar so sehr, dass er im Sommer 1882 von seinem Krankenlager in Les Frênes, dem Landhaus der Viardots in Bougival, folgende Zeilen an den Gelehrten schrieb: „Sie dürfen nicht daran zweifeln, dass unter allen Bewohnern von Paris Sie es sind, dessen Gegenwart und Konversation mir am meisten zugesagt hätten.“³⁸ Paris hatte auf Turgenevs Bitte auch dessen eigene, mit Hilfe Pauline Viardots gefertigte französische Übersetzung der *Gedichte in Prosa* durchgesehen und sprachlich verbessert.

In einem weiteren Brief Taneevs aus der Zeit seines Pariser Aufenthaltes finden wir einen anderen Anhaltspunkt, der für das Erschließen der Biographie von Adèle Bohomoletz relevant ist. Am 15. / 27. Februar 1877 schrieb der junge Musiker an seine Eltern:

Gestern war ich auf einer Soiree bei M. Clerc, der mit der Schwester von Mme Bohomoletz verheiratet ist. Er veranstaltet musikalische Soireen, auf denen hauptsächlich alte Komponisten gespielt werden: Bach, Haydn usw. Er hat ein kleines Orchester, in welchem sehr gute Musiker spielen.³⁹

Bei dieser Schwester der Frau Bohomoletz handelt es sich um die am Anfang dieses Beitrags erwähnte Marie Eugénie Depret, die 1865 den wohlhabenden Ingenieur Camille Clerc (1828–1882) heiratete. Das Ehepaar interessierte sich nicht nur für ältere Musik. In der Musikgeschichte bekannt ist vor allem ihre Rolle als Förderer des jungen, an seinen eigenen Kräften oft zweifelnden Komponisten Gabriel Fauré.⁴⁰

³⁴ Vgl. Grigorij Bernandt, *S. I. Taneev*, Moskau / Leningrad 1950, S. 37.

³⁵ ČT (1951), S. 383.

³⁶ Ursula Bähler, *Gaston Paris et la philologie romaine*, Genf 2004, S. 31.

³⁷ Siehe z.B.

<http://gw0.geneanet.org/adecarne?lang=fr;pz=francois;nz=de+rochechouart;ocz=2;p=pauline;n=rouge>.

³⁸ „Vous ne doutez pas que de tous les habitants de Paris, c'est vous dont la présence et la conversation m'eussent été les plus agréables.“ Brief vom 12. / 24. Juni 1882 in *Ivan Tourguéniev. Nouvelle correspondance inédite*, hrsg. von Alexandre Zviguilsky, 2 Bände, Paris 1972, Bd. 2, S. 74. Man findet dort auch, S. XLIV–XLVI, eine hilfreiche Einführung in Paris' Leben und Wirken. Es ist aber auch gut möglich, dass Turgenev Gaston Paris im Hause Monod kennenlernte, denn er pflegte weiterhin seine Freundschaft mit den in Paris lebenden Töchtern Aleksandr Gercens, Olga und Natal'ja („Tata“).

³⁹ „Вчера был на вечере у М. Клэра, который женат на сестре М-ме Богомолец. Он дает музыкальные вечера, где играют преимущественно древних сочинителей: Баха, Гайдна и т.д. У него небольшой оркестр, в котором играют очень хорошие музыканты.“ ČT (1951), S. 384.

⁴⁰ In der Fauré-Forschung ist das Ehepaar Clerc daher allgegenwärtig, siehe etwa *Gabriel Fauré. Correspondance*, hrsg. von Jean-Michel Nectoux, Paris 1980, S. 31; Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré*,

Turgenev, der Fauré ebenfalls unter seine Fittiche nahm und ihn in seiner unglücklichen Werbung um Pauline Viardots Tochter Marianne in jeglicher Weise zu unterstützen suchte, scheint auch mit den Clercs bekannt gewesen zu sein. Soviel lässt sich aus einem kurzen Eintrag in seinem einzig erhaltenen Tagebuch, das einen Zeitabschnitt von November 1882 bis Januar 1883 umfasst, schließen. Am 5. / 17. Dezember 1882 fasste er die Ereignisse der letzten Wochen in Paris zusammen und notierte u.a.: „M. Clerc, der Schwager von Frau Bohomoletz, ist gestorben.“⁴¹

Bei der ersten Publikation von Turgenevs Tagebuch im Jahre 1964 hat der sowjetische Kunsthistoriker und Sammler Il'ja Zil'berštejn (1905–88), der durch seine Recherchen in verschiedenen Pariser Archiven in der Nachkriegszeit auch für die Turgenev-Forschung einen beachtlichen Beitrag leistete, diese Stelle folgenderweise kommentiert:

Es ist uns nicht gelungen, irgendwelche Angaben zu Clerc herauszufinden, über den es im Tagebuch bloß heißt, er sei ein «Schwager von Frau Bohomoletz». Der Name dieser Frau ist uns in der Sekundärliteratur über Turgenev nur einmal begegnet: auf der Silbertafel, die zusammen mit einem silbernen Kranz in Paris auf den Sarg Turgenevs gelegt wurde, ist unter den darin gravierten Namen der damals in Frankreich lebenden russischen Freunde und Bekannten des Verstorbenen auch der Name von Frau Bohomoletz zu sehen (Beschreibung der Handschriften und graphischen Gegenständen im Puškinskij dom. IV. I. S. Turgenev, Moskau / Leningrad 1958, S. 115).⁴²

Bedauerlicherweise haben die Herausgeber sowohl der ersten als auch der zweiten akademischen Gesamtausgabe von Turgenevs Schriften (1978 ff.) den Zusammenhang zwischen dieser Tagebuchstelle und den schon vorhandenen Anhaltspunkten zu Turgenevs Bekanntschaft mit Adèle Bohomoletz (und deren Bruder Camille Depret) nicht bemerkt, denn in den Anmerkungen zum Tagebuch in beiden Ausgaben wurde zur Person der Frau Bohomoletz nichts gesagt.

Wie wir schon gesehen haben, beschränkten sich die Interessen der Adèle Bohomoletz nicht nur auf die Musik: sie hat sich schon in den frühen 1870er Jahren literarisch als Übersetzerin Tolstojs ins Französische betätigt. Diese Tätigkeit hat sie auch später fortgesetzt, und zwar in einem Maße, dessen Tragweite bis jetzt nicht adäquat eingeschätzt worden ist – vermutlich wegen ihrer großen Bescheidenheit, die sie jegliche Art von öffentlicher Anerkennung scheuen ließ. Sie war nämlich für die erste französische Übersetzung von Tolstojs Roman *Anna Karenina* verantwortlich, die 1885 bei Hachette in Paris ohne Angabe des Übersetzers erschien.

Das Erschließen dieses Romans für einen breiteren Leserkreis in Frankreich dürfte entscheidend dazu beigetragen haben, die Wirkung von Eugène-Melchior de Vogüés berühmter, dem „kalten“ Naturalismus der französischen Schule seit Flaubert den Kampf ansagender Artikelserie *Le Roman russe* noch mehr zu steigern, als die einzelnen Artikel im Juni 1886 gesammelt in einem Band herausgegeben wurden. Indirekt hat die von Adèle

Paris 2008; Jean Lacroux, 'Gabriel Fauré et la Sonate à Paul Viardot', in: *Cahiers Ivan Tourguéniev, Pauline Viardot, Maria Malibran* 19 (1995), S. 107–112 (109).

⁴¹ „NB Умер М-г Clerc, beau-frère г-жи Богомолец.“ Turgenev, 2. Gesamtausgabe, *Sočinenija*, Bd. XI, S. 206.

⁴² „Нам не удалось отыскать сведений о Клерке, по поводу которого в дневнике сказано, что он «beau-frère г-жи Богомолец». Имя этой женщины в литературе о Тургеневе встретилось нам единственный раз: на серебряной доске, которая была возложена в Париже вместе с серебряным венком на гроб Тургенева, среди фамилий русских друзей и близких знакомых покойного, живших тогда во Франции, выгравирована также и фамилия г-жи Богомолец («Описание рукописей и изобразительных материалов Пушкинского дома. IV. И. С. Тургенев», М.-Л., 1958, стр. 115)“. 'Poslednij dnevnik Turgeneva', hrsg. von I. S. Zil'berštejn, in *Literaturnoe nasledstvo*, Bd. 73 ('Iz parižskogo archiva I. S. Turgeneva'), 2 Teilbände, 1. Teilband, S. 407.

Bohomoletz fertigte Übersetzung von Tolstojs großem, die moralischen Bedrängnisse des Menschen auf einzigartiger Weise beleuchtendem Roman auch auf Čajkovskij eingewirkt, der sich z.T. unter dem Eindruck von der wachsenden Anerkennung Tolstojs in Frankreich, von welcher er sich während seines damaligen Pariser Aufenthaltes überzeugen konnte,⁴³ im Laufe des Sommers 1886 intensiv mit dessen Schaffen auseinandersetzte und, wie Karenin im Roman, damals zum ersten Mal seit mehreren Jahren seinem Mitleid für seine von ihm verstoßene Frau Antonina freien Lauf ließ.⁴⁴

So groß Adèle Bohomoletz' Verdienst um die Übersetzung eines der epischen Meisterwerke Tolstojs, ja eines der bekanntesten Romane der russischen Literatur überhaupt, war, so überraschend ist es, dass diese Tatsache bis heute kaum beachtet zu sein scheint. Der Roman erschien nicht nur anonym, er blieb es auch lange Zeit – ganz anders als die erste französische Übersetzung von *Krieg und Frieden*, die aus der Feder der Fürstin Irina Paskevič (1835–1925) stammte und die 1879 ebenfalls bei Hachette in Paris erschien.⁴⁵ Die Übersetzerin hatte sich auf dem Titelblatt lediglich als „une Russe“ bezeichnet. Die Identität wurde indessen bald geklärt. Bohomoletz' Rolle als *Anna Karenina*-Übersetzerin dagegen blieb in der sowjetischen Tolstoj-Forschung unbekannt, wie die 1961 erschienene Bibliographie der Übersetzungen von Tolstojs Texten zeigt.⁴⁶ Dieses Nachschlagewerk erhellt im übrigen, dass die erste französische Übertragung von *Anna Karenina* auch die erfolgreichste blieb. Bereits 1886 erlebte das Buch seine zweite und dritte Auflage; bis 1911 folgten in zwei- bis dreijährigem Abstand regelmäßige Neuauflagen. 1936 war schließlich die letzte, 22. Auflage erreicht.⁴⁷ Erst im Rahmen der französischen Ausgabe von Tolstojs *Œuvres complètes* 1906–1908 kam eine neue Übertragung (durch J. W. Bienstock) auf den Markt. Es folgte 1909 eine offenbar gekürzte Fassung von Michel Delines, der auch als Übersetzer von Čajkovskijs Opernlibretti bekannt ist. Aber die von Bohomoletz geschaffene Fassung blieb dominierend und prägte damit die französische Tolstoj-Rezeption in maßgeblicher Weise.⁴⁸

Obwohl Frau Bohomoletz' Übersetzung von *Anna Karenina* 1885 anonym erschien, wussten doch einige Zeitgenossen über ihre Arbeit Bescheid. Die älteste Tochter Aleksandr Gercens, Natal'ja (1844–1936), im Kreis ihrer Familie „Tata“ genannt, schrieb im Herbst 1885 an eine enge Freundin aus Paris, wo sie gelegentlich zusammen mit der Familie ihrer verheirateten jüngeren Schwester Ol'ga Monod wohnte:

⁴³ Vgl. seinen Brief vom 19. / 31. Mai 1886 an Nadežda fon Meck aus Paris: „Wie schön es doch ist, sich mit eigenen Augen von dem Erfolg unserer Literatur in Frankreich vergewissern zu können. Alle Schaufenster hier strotzen geradezu von Übersetzungen der Werke Tolstojs, Turgenevs, Dostoevskijs, Pisemskijs und Gončarovs. In den Zeitungen trifft man ständig auf begeisterte Artikel über diesen und jenen dieser Schriftsteller. Vielleicht naht auch für die russische Musik eine solche Zeit heran!“ ČPSS XIII, S. 349.

⁴⁴ Zu Čajkovskijs Überlegungen zu Tolstojs künstlerischer und moralischer Bedeutung sei vor allem auf die bekannten Eintragungen vom 29. Juni / 11. Juli und 1. / 13. Juli 1886 in seinem besonderen Tagebuch hingewiesen. Tagebücher, S. 268–270. Zu dem Aufwallen von Reue und Mitleid Antonina gegenüber, das ihn im Sommer 1886 erfasste, siehe Sokolov, S. 79–84.

⁴⁵ In der Tolstoj-Literatur findet man häufig die Behauptung, die Ausgabe sei 1879 in Petersburg erschienen und erst 1885 vom Pariser Verleger Hachette gedruckt worden. Die Reproduktion des Titelblatts des Erstdrucks von 1879 zeigt indessen, dass die Übersetzung von Anfang an in Paris durch Hachette verlegt wurde, vgl. M. Čistjakova, *Lev Tolstoj i Francija*, in: *Russkaja kul'tura i Francija II (Literaturnoe nasledstvo 31/32)*, Moskau 1937, S. 991.

⁴⁶ Vgl. *Čudožestvennye proizvedenija L. N. Tolstogo v perevodach na inostrannye jazyki*, hrsg. von T. L. Motyleva, Moskau 1961, S. 135.

⁴⁷ Vgl. ebenda.

⁴⁸ Die in diesem Absatz angeführten Informationen zu den Auflagen von Frau Bohomoletz' Übersetzung von *Anna Karenina* sowie zu den späteren Fassungen von Bienstock und Delines sind von Lucinde Braun freundlicherweise beige-steuert worden.

Hier lesen wir auch *Anna Kar[enina]*. Dieser L. Tolstoj ist ein erstaunlicher Mensch. Wie er sich in der menschlichen Seele auskennt, und wie er zu beschreiben weiß! Ich liebe ihn ungemein als Schriftsteller. Wir hatten seit langem gedacht, er würde schließlich den Verstand verlieren. Er hat ja in letzter Zeit bloß religiösen Krimskrams geschrieben. Man sagt, er habe seine früheren Werke verbrannt und damit angefangen, Schuhe herzustellen. Die Übersetzung von *Anna Kar[enina]* ist gut, nur hat er den Roman nicht selber übersetzt – das hat Mme Bohomoletz gemacht, eine gute Bekannte von uns, die Tochter des Moskauer Weinhändlers Depret.⁴⁹

Die Herausgeber dieses Briefes von „Tata“ Gercen haben darauf hingewiesen, dass die Rolle der Frau Bohomoletz als Übersetzerin Tolstoj durch ein weiteres Dokument belegt wird – nämlich durch einen Brief den sie, Frau Bohomoletz, am 24. Februar / 8. März 1895 an den großen Schriftsteller selbst richtete, in dem sie ihn fragte, welche andere Werke von ihm sie übersetzen könnte.⁵⁰ Ob Tolstoj auf diesen Brief antwortete, ist ungewiss.⁵¹ In den Ausgaben von Tolstoj's Korrespondenz, die bisher erschienen sind, kommt jedenfalls Frau Bohomoletz nicht unter seinen Adressaten vor. Frau Dr. Natal'ja Generalova vom Puškin-skij dom, mit der wir dieses Thema besprochen haben, sagte uns, sie könne sich sehr gut vorstellen, Turgenev habe noch vor seinem Tode Frau Bohomoletz dazu ermuntert, *Anna Karenina* ins Französische zu übertragen, denn das würde gut zu seiner selbstlosen und tatkräftigen „Propaganda“ der Werke Tolstoj's in Frankreich passen – wie er es z. B. bei der ihn nicht ganz zufriedenstellenden Übersetzung von *Krieg und Frieden* tat, indem er seinen französischen Kollegen Exemplare der Hachette-Ausgabe mit der Bitte zuschickte, sie möchten den Roman rezensieren. Insgesamt verdient diese für die Rezeptionsgeschichte der russischen Literatur in Frankreich bedeutungsvolle Episode noch eine eingehendere Untersuchung, die aber den hier gegebenen Rahmen sprengen würde.

Was nun Čajkovskij betrifft, so scheint er von dem Beitrag der Frau Bohomoletz zur Verbreitung eines der Hauptwerke des von ihm neben Puškin am meisten verehrten russischen Schriftstellers in Frankreich nichts geahnt zu haben, denn sonst hätte er diesen Umstand sicherlich in seinen Briefen an Modest, der ebenfalls ein Bewunderer Tolstoj's war, oder in seinem Tagebuch während des Sommers 1886 erwähnt. Gleichwohl hatte er kurz vor seiner Anreise in Paris einen Artikel des bedeutenden Kritikers Francisque Sarcey (1827–1899) über Tolstoj gelesen, der einige diesbezügliche Hinweise enthielt. Hier zuerst der Eintrag, den er in Tiflis am 2. / 14. April 1886 in sein Tagebuch schrieb:

⁴⁹ „Мы тоже здесь читаем «Анну Кар[енину]» – удивительный человек этот Л. Толстой. Как он знает человеческую душу, – и как описывает. Я его ужасно люблю как автора. – Мы давно уже думали, что он кончит тем, что с ума сойдет. Ведь он под конец только религиозную чепуху писал. – Сжигал свои прежние работы и стал сапоги шить, говорят. – Перевод «Анны Кар[ениной]» хорош, но только это не он сам переведил, а М-ме Богомолец, хорошая наша знакомая, дочь виноторговца Dépret в Москве.“ Brief vom 18. / 30. September 1885 an Marija Rejchel' in: *Pis'ma Taty Gercen M. K. Rejchel'*, hrsg. von S. D. Liščiner und I. G. Ptuškina, in: *Literaturnoe nasledstvo*, Moskau 1997, Bd. 99 (*Gercen i Ogarev v krugu rodných i družej*), 2. Teilband, S. 493–533 (500).

⁵⁰ Ebenda, S. 500.

⁵¹ Es ist aber anzunehmen, dass Tolstoj auf diesen Brief doch nicht geantwortet hat, denn auf dem Umschlag steht folgender Vermerk: „unbeantwortet“ («Б[ез] О[тв]ета»), wie aus einer kurzen Beschreibung des Briefes, die uns Ljudmila Gladkova vom Institut mirovoj literatury (IMLI) in Moskau freundlicherweise mitgeteilt hat, hervorgeht. Frau Gladkovas Zusammenfassung sei hier weiter zitiert: „Übersetzerin. erinnert Tolstoj daran, dass er ihr Arbeit versprochen hatte. Übersendet ihm einen kleinen Band mit Übersetzungen aus dem Russischen und Schwedischen über Kovalevskaja [die bedeutende russische Mathematikerin Sof'ja Kovalevskaja (1850–1891), die 1884 nach Stockholm berufen wurde]. Sie habe vor, im Sommer nach Russland zu reisen. Da ihr Name Tolstoj vielleicht nichts sage, fügt sie hinzu, erinnere sie ihn daran, dass sie *Anna Karenina* übersetzt hatte.“

Grauer, regnerischer Tag. Nach dem Tee einen Artikel von Sarcey über Tolstoj gelesen und kaum das Schluchzen ... unterdrücken können vor Freude, daß unser Tolstoj so gut von diesem Franzosen verstanden wird.⁵²

Sarcey hatte zwischen August 1885 und September 1886 insgesamt sieben Artikel in der *Nouvelle Revue* veröffentlicht, von denen jeder ein neu ins Französische übersetztes Werk der russischen Literatur besprach. Seine Rezension der Hachette-Ausgabe von *Anna Karenina* erschien am 15. Januar 1886.⁵³ Sarcey schildert hier unter anderem seine tiefe Rührung bei der Szene, in der Anna ihren kleinen Sereža wiedersehen darf. Man kann vermuten, dass es besonders diese Passage war, die bei Čajkovskij, der zeit seines Lebens nie den Schmerz über den Abschied von seiner Mutter in Sankt Petersburg im September 1850 verwinden konnte, so großen Anklang fand. Sarcey beendete seine Besprechung mit folgenden Worten:

Ich ersuche euch: lest *Anna Karenina*! Die Übersetzung finde ich hervorragend. Sie ist ohne Unterschrift erschienen, man hat mir aber erzählt, sie entstamme der Feder einer französischen Dame, die mit einem Russen verheiratet sei, und die sich Madame Bohomoletz nenne. Ihre Handhabung unserer Sprache zeichnet sich durch Reinheit und Ausdruckskraft aus.⁵⁴

Ob sich Čajkovskij an diese Stelle in Sarceys Rezension erinnert hat, als er im Juni 1886 Adèle Bohomoletz kennenlernte, darauf fehlt uns jeglicher Hinweis. In der westlichen Slavistik hat man sich seit F. W. J. Hemmings 1950 erschienener Monographie zum russischen Roman in Frankreich⁵⁵ auf Sarceys Information gestützt, wenn es um die Identität der ersten *Anna Karenina*-Übersetzerin geht.⁵⁶ Während es zu anderen Tolstoj-Übersetzern ausführliche Studien gibt,⁵⁷ scheint man sich für Madame Bohomoletz jedoch nicht weiter interessiert zu haben. Hier kann die Čajkovskij- ebenso wie die Fauré-Forschung einige Anregungen bieten.

Gut greifbar ist die Rolle, die Adèle Bohomoletz für die Vermittlung zwischen Čajkovskij und Fauré spielte. Wie schon erwähnt, setzten sich die Schwester Adèles, Marie, und deren Mann, Camille Clerc, stark für den französischen Komponisten ein, den sie materiell, aber auch durch die familiäre, persönliche Atmosphäre in ihrem Haus und durch künstlerischen und menschlichen Beistand unterstützten. Fauré hat daneben auch Adèle selbst geschätzt und ihr zwischen 1875 und 1895 nicht weniger als drei Werke gewidmet.⁵⁸ Schließlich war es auch im Salon der Frau Bohomoletz, Nr. 144 Boulevard Malesherbes, wo Čajkovskij auf jener ihm zu Ehren veranstalteten Soiree am 7. / 19. Juni 1886 die Bekanntschaft des „sympathischen Fauré“ machte. Čajkovskij hat bei dieser Gelegenheit auch eine Aufführung von Faurés 1. Klavierquartett in c-Moll, op. 15, erlebt, das er in einem Brief an Taneev als „Faurés ausgezeichnetes Quartett“ rühmte.⁵⁹ In der

⁵² Tagebücher, S. 51.

⁵³ Francisque Sarcey, 'Les livres', in: *La Nouvelle revue*, 8 (1886), Bd. 38 (Januar–Februar), S. 398–407.

⁵⁴ „Je vous en supplie: lisez *Anna Karénine*. La traduction m'en a paru excellente. Elle n'est pas signée; mais on m'a dit qu'elle est d'une dame française mariée à un Russe, et qui se nomme Mme Bohomoletz. Elle écrit notre langue avec beaucoup de pureté et de force.“ Francisque Sarcey, S. 406 f.

⁵⁵ Vgl. Frederick W. J. Hemmings, *The Russian Novel in France. 1884–1914*, Oxford 1950, S. 50.

⁵⁶ Vgl. Wladimir Troubetzkoy, 'Tolstoï écrivain devant la critique française', in: *Tolstoï écrivain et la critique*, hrsg. von Catherine Depretto (*Cahiers Léon Tolstoï* 19), Paris 2008, S. 95–111 (S. 101).

⁵⁷ Vgl. André Mazon, 'Francuzskij korrespondent Tolstogo. Iz pisem Šarlja Salomona', in: *Tolstoj i zarubežnyj mir (Literaturnoe nasledstvo* 75, 1–2), Moskau 1965, Bd. 1, S. 588–592. Für das Einbeziehen der in dieser und der vorigen Anmerkung zitierten Sekundärliteratur sei Lucinde Braun herzlich gedankt.

⁵⁸ Vgl. den Werkkatalog Faurés in: Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré. Les voix du clair-obscur*, 2. Auflage, Paris 2008, S. 703, 709, 720.

⁵⁹ Brief vom 11. / 23. Juli 1886, ČPSS XIII, S. 398.

Fauré-Forschung ist dieser Zusammenhang allgemein bekannt.⁶⁰ Daher sei dieser Aspekt hier nicht weiter ausgeführt.

Čajkovskij stieß im Sommer 1886 in Paris auf ein russisch-französisches Milieu, das kulturell aufgeschlossen und ihm äußerst gewogen war. Der Kontakt zu Adèle Bohomoletz nahm darüber hinaus von Anfang an auch einen tieferen, freundschaftlichen Charakter an. Dies bestätigt sich durch das Vorhandensein mehrerer Briefe von Frau Bohomoletz, die im Archiv des Staatlichen Čajkovskij-Haus-Museums erhalten sind, von der Čajkovskij-Forschung jedoch bisher nicht beachtet wurden. Neben dem anfangs erwähnten Brief der Adèle Bohomoletz vom 1. / 13. März 1888, auf den Čajkovskij in seinem leider nur fragmentarisch überlieferten Brief vom 28. März / 9. April 1888 geantwortet hat, liegen noch fünf weitere Briefe dieser Dame an den Komponisten vor.⁶¹ Sie sind allesamt auf Französisch verfasst, was uns nicht weiter verwundern sollte, denn obgleich Frau Bohomoletz mit einem „weißrussischen“ Mann verheiratet war und sich als Übersetzerin Tolstojs ins Französische betätigte, hat sie sich anscheinend nicht getraut, an Čajkovskij auf Russisch zu schreiben. Ihre Briefe beziehen sich auf Čajkovskijs Aufenthalte in Paris von 1886 bis 1891 und kreisen fast immer um dieselbe Frage: ob Čajkovskij inmitten des Strudels seiner Konzert-Termine und gesellschaftlichen Verpflichtungen vielleicht doch ein freies Stündchen habe, um bei ihr zu speisen?

Sie enthalten aber auch interessante Angaben zu ihren vier Kindern: Marie (1856–1885), die mit Eugène d'Eichthal (1844–1936), dem späteren Direktor der École libre des sciences politiques, verheiratet war; Adèle (1862–1889), die zwei Jahre nach dem Tod ihrer Schwester ihren einstigen Schwager Eugène d'Eichthal heiratete, ihrerseits dann aber auch schon bald auf tragischer Weise sterben sollte; Philippe (1865–1896),⁶² und Michel (1869–1911). Die beiden Söhne begleiteten Frau Bohomoletz zu Ostern 1889 auf einer Reise nach Sankt Petersburg, wo sie auch Čajkovskij getroffen haben, wie aus seinem Tagebuch zu entnehmen ist: „Mittagessen im Restaurant Donon: Modja, Vasja und Cet. (Makovskij, Bohomoletz und tutti quanti).“⁶³

Über eine Begegnung mit Eugène d'Eichthal hat der Komponist dagegen nichts vermerkt. Dennoch hatte er wohl während seines Paris-Aufenthalts im Frühsommer 1886 dessen Visitenkarte erhalten.⁶⁴ Neben seinen Verwaltungspflichten an der École libre hat sich Eugène auch um die Verarbeitung der Schriften seines Vaters, des saint-simonistischen Publizisten Gustave d'Eichthal (1804–1886), verdient gemacht. Daraus erklärt sich, warum Eugènes umfangreiche Korrespondenz in der Bibliothèque de l'Arsenal in Paris im Zusammenhang mit dem Sammelschwerpunkt „Saint-Simonismus“

⁶⁰ Vgl. die entsprechende Darstellung bei Jean-Michel Nectoux, S. 366–367.

⁶¹ GDMČ, a⁴ Nr. 279-284. Für den Hinweis sei Lucinde Braun herzlich gedankt, die ihrerseits der Leitung und den Archivarinnen des Museums für die Gewährung der Einsichtnahme in dieses Material zu Dank verpflichtet ist.

⁶² Philippe Bohomoletz, der 1896 Charlotte Sienkiewicz heiratete, war der Vater des bekannten polnischen Seglers Andrzej Bohomolec (1900–1988). Andrzej wanderte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada aus. Sein Archiv wird jetzt im Józef Piłsudski Institute of America in New York aufbewahrt. Siehe: <http://www.pilsudski.org/English/Collections/Archive/Archive-131.html>.

⁶³ Eintrag vom 18. / 30. Mai 1889. Tagebücher, S. 303. Beim Zitieren aus dieser Ausgabe ist die Schreibart der Namen wieder leicht modifiziert worden.

⁶⁴ Für den Hinweis auf diese Visitenkarte, die sich im Archiv des GDMČ befindet, sei Polina Vajdman sehr herzlich gedankt.

aufbewahrt wird. Darunter findet sich auch ein unbekannter Brief Čajkovskijs.⁶⁵ Am 12. / 24. Juni 1886, dem Tag seiner Abreise aus Paris, schrieb er offenbar in größter Eile wegen eines verpassten Treffens an den Schwiegersohn von Adèle Bohomoletz. Er verwendete dabei ein auf einen Bogen von 20 x 12,6 cm gefaltetes kariertes Papier, das ihm an seinen letzten Tagen in Paris als Ersatz für das üblicherweise benutzte Briefpapier diente.

Dieses Dokument darf aus rechtlichen Gründen nur in der Druckfassung des Heftes publiziert werden.

Brief P. I. Čajkovskijs an Eugène d'Eichthal, Paris, 12. / 24. Juni 1886, F-Pa: ms-15032/76

⁶⁵ F-Pa: ms-15032/76. Für die freundliche Auskunft sei Nathalie Coilly, der Beauftragten für mittelalterliche und saint-simonistische Manuskripte, gedankt.

Unsere vollständige Publikation des Briefs erfolgt auf der Grundlage eines von der Bibliothèque de l'Arsenal zur Verfügung gestellten Faksimiles.⁶⁶

24 Juin 1886

Monsieur !

Veillez bien m'excuser ! Des affaires de famille très compliquées m'ont empêché [= empêché] jusqu'aujourd'hui d'aller Vous rendre visite. Et ce soir il faut partir et ce départ [= départ] précipité m'empeche [= m'empêche] d'avoir le plaisir de faire Votre connaissance ! Mais [S. 2:] il est bien sûr

Dieses Dokument darf aus rechtlichen Gründen nur in der Druckfassung des Heftes publiziert werden.

⁶⁶ Der Brief wird hier mit freundlicher Erlaubnis der Bibliothèque nationale de France abgebildet und veröffentlicht. Für die Bereitstellung des Faksimiles sei Nathalie Coilly (Bibliothèque de l'Arsenal) herzlich gedankt.

que je reviendrai encore à Paris dans le courant de la saison prochaine et ce sera pour moi un doux devoir, que de Vous remercier pour l'attention que Vos deux visites le témoignent.

Encore une fois, Monsieur, veuillez bien ne pas m'en – vouloir.

Recevez mes meilleurs sentiments.

P. Tschaïkovsky

In deutscher Übersetzung lautet der Brief:

24 Juni 1886

Mein Herr!

Bitte verzeihen Sie mir! Einige sehr komplizierte Familienangelegenheiten hatten mich bis zum heutigen Tag daran gehindert, Sie aufzusuchen. Zudem muss ich heute Abend abfahren, und diese plötzliche Abfahrt bringt mich um das Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen! Es ist aber ganz gewiss, dass ich im Laufe der nächsten Saison wieder nach Paris zurückkehren werde, und so wird es für mich eine angenehme Pflicht sein, Ihnen für die Aufmerksamkeit zu danken, die Ihre zwei Besuche an den Tag gelegt haben.

Ich bitte Sie nochmals, mein Herr, mir nicht böse zu sein.

Empfangen Sie die Versicherung meiner allerbesten Gefühle.

P. Čajkovskij

D'Eichthal hatte also Čajkovskij zweimal vergeblich in seinem Hotel aufgesucht. Die schon erwähnte Visitenkarte hat er vermutlich nach einem dieser verfehlten Besuche hinterlassen.

Bei den in Čajkovskijs Brief an d'Eichthal erwähnten „komplizierten Familienangelegenheiten“ handelt es sich um die anstrengenden Bemühungen, die er unternehmen musste, um die Adoption seines Großneffen Georges – des in Paris vor drei Jahren zur Welt gebrachten unehelichen Kindes seiner ältesten Nichte Tat'jana Davydova (1861–1887) – durch seinen Bruder Nikolaj Čajkovskij (1838–1911) und dessen Frau Ol'ga, die beide selbst kinderlos waren, erfolgreich abzuwickeln. Der Komponist und sein jüngerer Bruder Modest hatten Tat'jana („Tanja“) in ihrer schweren Stunde beigestanden. Der kleine Georges war aber wenige Tage nach seiner Geburt am 26. April / 8. Mai 1883 zu den Auclairs, einer in der Nähe von Paris wohnenden Familie, in die Pflege gegeben worden. Um jetzt also, drei Jahre danach, die Genehmigung für diese von allen Beteiligten erwünschte Adoption und darüber hinaus eine Ausreiseerlaubnis nach Russland für den Knaben zu erwirken, hat Čajkovskij, von seiner eigens zu diesem Zweck angereisten Schwägerin Ol'ga unterstützt, während der letzten Woche seines Pariser Aufenthalts im Sommer 1886 bei mehreren französischen Behörden anklopfen müssen.

Čajkovskij hat im Verlauf der Konzert- und Opernsaison des Winters 1886/87 Paris allerdings nicht besucht. Obwohl d'Eichthal zu den Pariser Melomanen gehörte, die man häufig in privaten und öffentlichen Konzertaufführungen sehen konnte, scheint er den Kontakt zu Čajkovskij nicht weiter aufrecht erhalten zu haben, auch als dieser ab 1888 in Paris mehrmals als Dirigent seiner eigenen Werke auftrat.

Auch bei dem kurzen, bisher der Čajkovskij-Forschung unbekanntem Billett, das der Komponist am 6. / 18. Januar 1893 an Frau Bohomoletz schrieb und das im Juni 2011 von der Firma „Arts et Autographes“ in Paris für 3900 Euro angeboten wurde, liegt im Klinischen Archiv kein passender Gegenbrief vor. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass Adèle Bohomoletz davon erfahren hatte, dass Čajkovskij auf der Durchreise von Brüssel, wo er am 2. / 14. Januar ein symphonisches Konzert aus seinen Werken geleitet hatte, nach

Odessa, wohin ihn weitere Konzertverpflichtungen riefen, in Paris Station machen wollte, und ihn, wie so oft zuvor, zu sich eingeladen hat.

Wir zitieren zuerst die kurze Beschreibung des Billets aus dem Auktionskatalog:

TCHAIKOVSKI Piotr Ilitch [Votkinsk, 1840 – Saint Pétersbourg, 1893], compositeur russe. Carte autographe signée, adressée à Mme Adèle de Bohomoletz. [Paris, 18 janvier 1893] ; 1 page in-16 oblongue. Sur une carte-télégramme (cachet du bureau de poste du boulevard Malesherbes), il écrit: [...]

Den vollständigen Wortlaut des Dokuments geben wir aufgrund eines ebenfalls im Katalog abgebildeten Faksimiles wieder:⁶⁷

Chère Madame ! Je viendrai Vous voir demain vers les 4 heures. Malheureusement je ne suis ici cette fois qu'en passant et dois partir demain, car dans 5 jours je dois être [= être] à Odessa.

Tout à Vous

P. Tschaïkovsky

In deutscher Übersetzung lautet der Inhalt dieses Billets:

Gnädige Frau! Ich werde Sie morgen gegen vier Uhr aufsuchen. Unglücklicherweise befinde ich mich diesmal hier nur auf der Durchreise und muß schon morgen abfahren, denn in fünf Tagen muß ich in Odessa sein.

Ergebenst, Ihr

P. Čajkovskij

Ob es zu dem angekündigten Besuch tatsächlich gekommen ist, lässt sich anhand der bisher zugänglichen Dokumente nicht verifizieren. Vieles spricht aber dafür, denn seit ihrer ersten Begegnung vor sieben Jahren war Čajkovskij ein häufiger Gast im Hause der Frau Bohomoletz, Nr. 144 Boulevard Malesherbes, geworden. Wie Turgenev hat er die Hausherrin für ihr aufrichtiges und selbstloses Interesse an der russischen Kunst – darin nicht nur die Musik, sondern hauptsächlich auch die Literatur einbegriffen – geschätzt. In dieser Hinsicht unterschied sie sich vorteilhaft von anderen Pariser Mäzenatinnen aus jener Zeit, denen es eher darum ging, berühmte Künstler um sich zu scharen, um mit ihnen gleichsam als einem zusätzlichen Zubehör ihrer prunkvollen Salons zu prahlen.⁶⁸

Nach seinem kurzen Aufenthalt in Paris im Januar 1893 hat Čajkovskij die Stadt der Lichter nur noch einmal wieder besucht – Anfang Juni, als er von England mit seinem Ehrendoktorat zurückkehrte, aber er blieb ebenfalls nur für ein paar Tage dort. Vielleicht hat er dennoch wieder die Gelegenheit ergriffen, um Adèle Bohomoletz seine Aufwartung zu machen. Sie ist vier Jahre nach dem Komponisten, im Mai 1897, gestorben.⁶⁹

⁶⁷ *Arts et Autographes. Catalogue no. 57* (Paris, Juni 2011), S. 95, S. 84 (Faksimile in größerer Auflösung). Das Billett wurde als Los Nr. 22169 angeboten. Der Katalog ist im Internet zugänglich: <http://autographe.com/pdf/catalogue-autographes-57.pdf> (zuletzt am 15. Januar 2012 abgerufen).

⁶⁸ Siehe dazu das Kapitel « La musique dans les salons : un accessoire des réceptions mondaines », in : Myriam Chimènes, *Mécènes et musiciens*, S. 395–428.

⁶⁹ Vgl. die kurze biographische Notiz in *Marguerite de Saint-Marceaux. Journal 1894–1927*, hrsg. von Myriam Chimènes, Paris 2007, S. 1293.